

Ein Haus voller Leben!

80 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt liegt **Lemberg** mit seiner malerischen Altstadt, deren Architektur von seiner österreichisch-ungarischen Vergangenheit geprägt ist. Doch die Realität außerhalb des Zentrums sieht anders aus: Viele Kinder müssen auf der Straße leben, die staatlichen Heime sind überfüllt. Vor etwa zehn Jahren haben die Salesianer Don Boscos in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt ein Kinderheim gegründet. Hier und in der gegenüberliegenden Berufsschule helfen sie Jugendlichen, ihren Weg ins Leben zu finden.

Text und Fotos: Nicole Stroth





Lesen und Spielen: Im Kinderheim wird darauf geachtet, dass die Jungen genug Zeit haben, sich zu erholen und auszutoben.



Behutsam setzt er einen Fuß vor den anderen. Ein Lächeln umspielt seine Lippen – dafür ist er bekannt. Yegor* wirkt stets gut gelaunt und strahlt eine innere Ruhe aus, die ansteckt. Es ist beeindruckend, wie dieser junge Mann von 22 Jahren bescheiden und ausgeglichen durchs Leben geht – ohne Augenlicht, aber mit viel Zuversicht und Willenskraft. Mit zehn Jahren kommt Yegor ins Kinderheim der Salesianer Don Boscos in Lemberg. Warum er blind ist, ist nicht genau bekannt. „Es gibt zwei Theorien“, erklärt Pater Mychaylo Chaban, der Direktor der Einrichtung. „Die eine ist, dass es die Folge einer Krankheit war. Die andere – und das ist leider nicht unwahrscheinlich –, dass seine Augenlinsen für den Organhandel verkauft wurden.“ Geschichten wie diese schockieren, sind im Kinderheim „Pokrova“ allerdings keine Seltenheit.

65 Jungen im Alter von acht bis 18 Jahren sind hier untergebracht. 35 von ihnen sind Waisen, für die Pater Chaban die gesetzliche Vormundschaft übernommen hat. Bei den restlichen 30 Jungen gibt es zwar noch einen oder beide Elternteile, die sich allerdings aus diversen Gründen nicht um ihre Kinder kümmern können. „Von diesen 30 Jungen interessieren sich gerade einmal fünf bis sechs Eltern für ihre Söhne. Und bei manchen wären wir froh, wenn sie es nicht tun würden“, gibt Pater Chaban offen zu. Er erzählt von einem Jungen, dessen Mutter stark drogenabhängig ist. Der Vater saß im Gefängnis, und jetzt, da er wieder frei ist, besucht er seinen Sohn ab und zu im Kinderheim. „Der Vater hat allerdings immer noch Probleme und schüchtert den Jungen ein. Sein Sohn ist dadurch furchtsam geworden und spricht nur noch wenig.“ Ein Rückschritt in seiner Entwicklung.

Die meisten Kinder öffnen sich schnell durch die familiäre Atmosphäre im Kinderheim. Etwa drei Mona-

„Die meisten Kinder öffnen sich schnell durch die **familiäre Atmosphäre** im Kinderheim.“

Natalia Boiko, Erzieherin



Die Erzieherinnen Natalia Boiko (li.) und Galyna Tashak lieben ihre Arbeit und sind auch beim Volleyballspiel voller Begeisterung mit dabei.



Pater Chaban verbringt viel Zeit mit den Jugendlichen. Die Älteren halten sich gerne im Aufenthaltsraum auf und lassen sich ein wenig stylen.

„Wir wollten ein richtiges Heim schaffen.“

Pater Mychaylo Chaban



te dauert es, das Vertrauen zu ihnen aufzubauen, weiß Natalia Boiko, die seit zehn Jahren als Erzieherin bei Don Bosco arbeitet. „Wenn ein Kind aus einer problematischen Familie zu uns kommt, muss es sich erst einmal an unseren Tagesablauf gewöhnen. Wir haben auch Psychologen, die die Kinder betreuen. In der Regel fühlen sie sich schnell bei uns sicher.“ So war es auch bei Yegor: „Die Jungs hier und die Erzieherinnen haben mir immer geholfen und mich gut behandelt.“ Der 22-jährige befindet sich in einer Übergangsphase, der sogenannten Verselbstständigung. Er hat in Lemberg eine eigene Wohnung, muss aber noch lernen, sich in seinem Alltag allein zurechtzufinden. Deswegen übernachtet er manchmal noch im Kinderheim. Bei seinen Freunden, wie er sagt. „Ich bin es gewohnt, viele Leute um mich zu haben. Ich vermisste das Kinderheim und besuche die Jungs hier oft.“

Die Großen sind für die Kleinen da

Dass die Jungen zusammenhalten und sich gegenseitig respektieren, von gelegentlichen Streitigkeiten einmal abgesehen, ist im Kinderheim sofort zu spüren. Die Großen sind für die Kleineren da und haben ein wachsames Auge auf sie – auch beim Spielen. Wie zum Beispiel Andrij*, der draußen geduldig den jüngeren Vadim* auf einem hellblauen Fahrrad über die Wiese schiebt. Vadim muss noch üben, gleichzeitig in die Pedale zu treten und die Balance zu halten. Der Rest der Jungen saust in rasantem Tempo über den Sportplatz, der dringend einer Erneuerung bedürfte. Doch die Kinder umkreisen gekonnt die großen Schlaglöcher und lassen sich nicht von ihnen ausbremsen.

Auch die Salesianer haben sich nicht ausbremsen lassen. Seit zehn Jahren engagieren sie sich für Waisenkinder. Zuerst haben diese mit im Provinzialat gewohnt, dem offiziellen Dienstsitz der Salesianer in Lemberg, wenige Autominuten vom jetzigen Standort des Kinderheimes entfernt. „Die erste Idee damals war es, Straßenkindern für zwei bis drei Wochen ein Dach über dem Kopf zu geben“, erinnert sich Pater Mychaylo Chaban. „Nach und nach entstand allerdings der Wunsch, ein richtiges Heim zu schaffen – mit Wohngruppen im Familienstil. Außerdem kamen immer mehr Kinder dazu und wir benötigten mehr Platz.“ So wurde vor vier Jahren ein neues Haus gebaut – direkt gegenüber der Berufsschule der Salesianer, auf die die Ordensbrüder besonders stolz sind, da es die einzige katholische Berufsschule in der gesamten Ukraine ist. Hier können sich seit bereits 15 Jahren Jugendliche – Mädchen und Jungen – in verschiedenen Berufsfeldern ausbilden lassen, zum Beispiel als Friseur oder Schreiner.

Vor drei Jahren neu hinzugekommen ist der Gastronomiebereich. Die Salesianer haben damit auf einen Trend reagiert. Denn Lemberg ist mit 2,5 Millionen Touristen pro Jahr zu einem beliebten Reiseziel geworden, und die Chancen, in diesem Gewerbe eine vergleichsweise gut bezahlte Stelle zu finden, sind gestiegen. Mehr als die Hälfte der etwa 100 Auszubildenden lernt daher in der Berufsschule Koch, Bedienung oder Barmann. „Wir müssen immer wieder schauen, welche Ausbildung sinnvoll ist und was den Jugendlichen gefällt“, erklärt Pater Chaban. Früher habe es beispielsweise auch eine Ausbildung zur Schneiderin gegeben, aber das wolle heute keiner mehr lernen. Die Schneiderei sei deswegen jetzt extern vermietet. Stattdessen wolle man bald eine Ausbildung zum Automechaniker anbieten. Die Baustelle neben dem Kinderheim zeigt, dass dieser Plan längst kein Wunschdenken mehr ist, sondern bereits in die Tat umgesetzt wird. Unten soll eine Autowerkstatt entstehen, oben eine Sporthalle für die Kinder und Jugendlichen.

Für Pater Mychaylo Chaban also genug zu tun. Sein Handy meldet sich in regelmäßigen Abständen und erin-

„Die Jungs hier und die Erzieherinnen haben mir immer geholfen und mich gut behandelt.“

Yegor, 22 Jahre alt



Yegor (Mitte) freut sich auf jeden Besuch bei seinen Freunden im Kinderheim.

nernt ihn an seine Pflichten – Entscheidungen müssen gefällt, Absprachen getroffen werden. Die Jugendlichen verliert der 42-Jährige bei alledem aber nicht aus dem Blick. Auch nach einem anstrengenden Arbeitstag spielt er abends noch zwei Stunden Fußball mit ihnen oder schaut in den Wohngruppen vorbei. Die älteren Jungen lümmeln im Aufenthaltsraum auf bunten Sitzsäcken vor einem großen TV-Flachbildschirm – ein Geschenk der Polizei aus einer Drogenrazzia. Ein Stockwerk tiefer essen die Jüngeren gemeinsam Abendbrot, Pater Chaban setzt sich zu ihnen. Sie freuen sich sichtlich über diese Zuwendung, die sie zu Hause nie erfahren haben. Pater Chaban kennt die Geschichte jedes Einzelnen: „Da ist zum Beispiel Oleksander*. Da seine Eltern im Wald ungestört eine Party feiern wollten, banden sie ihren Sohn an einem Baum fest und vergaßen ihn anschließend, sodass er zwei Nächte allein im Wald verbringen musste.“ Pater Chaban schüttelt kurz seinen Kopf und fährt fort. „Oder der neunjährige Ilya* und sein Bruder. Sie werden bald neu bei uns aufgenommen. Ihre Mutter ist psychisch krank, und sie mussten allein für sich sorgen. Sie sind durch die Stadt gezogen und haben Flaschen gesammelt, um zu überleben.“

Doch das ist die Vergangenheit der Kinder. Die Salesianer Don Boscos gestalten ihre Gegenwart und geben ihnen eine Zukunft. Yegor ist kurz davor, auf eigenen Beinen zu stehen. Er ist mit seinem Leben zufrieden: „Lange Zeit wusste ich nicht, was ich machen soll. Jetzt mache ich eine Ausbildung zum Masseur – das mag ich, das macht mir richtig Spaß.“ ●

* Namen der Kinder von der Redaktion geändert

Information »

Im Kinderheim der Salesianer Don Boscos wohnen neben den 65 Waisen auch 70 Studenten, die sich ein Zimmer in



Lemberg sonst nicht leisten könnten. In der Berufsschule sind darüber hinaus etwa 15 junge Frauen über 18 Jahren untergebracht. Mit einer eigenen Bäckerei im Keller des Kinderheims versuchen die Salesianer, einige ihrer Ausgaben zu refinanzieren. So werden beispielsweise jeden Sonntag in den salesianischen Pfarreien der Stadt an die 1.000 Brotlaibe verkauft. Außerdem liefert die Küche das Mittagessen für eine große IT-Firma – mit 200 bis 300 Portionen pro Tag.



Unsere Multimedia-Reportage zum Thema:
bit.ly/SDBinLemberg

Interview »

Die Ukraine leidet

Seit vier Jahren leitet Pater Karol Manik die ukrainische Provinz „Maria, Helferin der Christen“. Die Salesianer Don Boscos gehören dort der mit Rom verbundenen griechisch-katholischen Kirche an. Für den 51-jährigen gebürtigen Slowaken ist der tiefe Glaube an Gott Kraftquelle für seine Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen in Lemberg.

Interview und Foto: Nicole Stroth

Provinzial Pater Karol Manik, wie schätzen Sie die soziale Situation in der Ukraine und in Lemberg ein?

Wir haben Krieg in der Ukraine – das spürt jeder. Im Ausland wird über diesen Krieg, der bereits vier Jahre dauert, nicht viel gesprochen. Aber für uns ist er jeden Tag präsent. Gott sei Dank treffen uns in der Westukraine die gewaltsamen Auseinandersetzungen nicht direkt, aber die Soldaten, die im Osten kämpfen, stammen zum Teil auch von hier. Außerdem reisen junge Freiwillige regelmäßig in das Krisengebiet, um Essen und Kleidung zu bringen und zu helfen. Somit ist der Krieg ein Problem für das ganze Volk.

Auf den Punkt gebracht: Die Ukraine ist ein Land, das leidet – unter dem Krieg sowie unter politischen und wirtschaftlichen Problemen. Wir haben keine Stabilität. Daher sind viele Ukrainer gezwungen, ihr Land zu verlassen und in Westeuropa Geld zu verdienen. Die Mittelschicht ist in der Ukraine kaum vorhanden. Es gibt einige sehr reiche Leute und überwiegend diejenigen, die zusehen müssen, wie sie überleben können.

Positiv muss man allerdings anmerken, dass gerade Lemberg eine multikulturelle Stadt ist. Viele Touristen – auch aus dem Westen – kommen hierher. Die Sozialpolitik in Lemberg hat einen hohen Stellenwert und das Engagement der Kirchen, der Ordensgemeinschaften und der Caritas ist groß.

Inwiefern hat der Krieg im Osten konkrete Auswirkungen auf die Arbeit der Salesianer Don Boscos?

Zwei unserer Mitbrüder sind Militärkapläne und zeitweise vor Ort. Darüber hinaus führt unsere Pfarrei immer wieder Sammlungen von Lebensmitteln, Kleidern und

Geld durch. Eine weitere Initiative ist, dass wir in diesem Jahr eine Ferienfreizeit für 25 Kinder und Jugendliche aus dem Osten der Ukraine bei uns organisiert haben.

Die ersten Salesianer Don Boscos kamen vor 25 Jahren in die Ukraine. Bislang haben wir als Standort nur Lemberg. Wir planen allerdings, auch in Kiew ein Haus zu bauen und dann Schritt für Schritt die Idee und die Pädagogik Don Boscos in den Osten zu bringen – denn wir sehen, dass da ein großer Bedarf wäre.

Sie selbst stammen nicht aus der Ukraine, sondern aus der Slowakei. Welche Unterschiede nehmen Sie zwischen diesen beiden Ländern wahr?

Viele Entwicklungen, die die Ukraine gerade durchmacht, kommen mir bekannt vor. Ich habe sie vor zehn bis 15 Jahren schon einmal in der Slowakei erlebt. Jetzt geht auch die Ukraine diesen Weg, nur eben etwas später. Hier wird angefangen, ein politisches und wirtschaftliches System aufzubauen, das Gesundheitswesen zu reformieren und die Kultur mehr zu fördern. Und auch im Bereich der Kirche werden die ersten Schritte getan, um eine Basis herzustellen.

Wie schwer ist es für Sie, als Slowake eine ukrainische Provinz zu leiten?

Kulturell merkt man keine großen Unterschiede. Die Ukrainer sind offene und gastfreundliche Menschen, die einen gut aufnehmen. Aber natürlich bleibe ich trotzdem Ausländer. Meine Familie ist nicht hier und das ist für mich nicht immer einfach. Was mich motiviert, sind die jungen Leute, die eine gute Seele haben und trotz der schwierigen Umstände einfach glücklich sind.

Wird die Arbeit der Salesianer von der ukrainischen Gesellschaft und der Politik wertgeschätzt?

Unser Waisenhaus gibt es jetzt seit zehn Jahren, es genießt einen guten Ruf. Durch unsere Arbeit sind wir mittlerweile in Lemberg ziemlich bekannt und auch Politiker schätzen unser Engagement.

Wir haben von Anfang an neue Ideen in die Stadt eingebracht, die zum Teil von anderen übernommen wurden. Ein Beispiel: In der Urlaubszeit organisieren wir immer zwei bis drei Wochen lang mithilfe von Ehrenamtlichen ein Ferienprogramm für Kinder. Wir haben damit begonnen und waren zuerst die Einzigen. Jetzt haben auch andere Pfarreien erkannt, dass das ein schönes und wichtiges Angebot ist, und führen ebenfalls solche Ferienfreizeiten durch.

Wenn Sie durch die Berufsschule gehen und das Kinderheim besuchen, was macht Sie da besonders stolz? Worüber freuen Sie sich am meisten?

Schon Don Bosco war es wichtig, Jugendlichen eine Ausbildung zu ermöglichen. Den jungen Leuten also nicht



„Mich motiviert, dass die jungen Leute trotz der schwierigen Umstände einfach glücklich sind.“

Pater Karol Manik, Provinzial

einfach den Fisch zu geben, sondern die Angel, um zu lernen, selbst zu fischen. Diese Idee setzen auch wir um. Wir sind stolz darauf, dass unsere Berufsschule die erste und einzige katholische Einrichtung dieser Art in der gesamten Ukraine ist. Wir hoffen, dass dies für andere Organisationen ein Vorbild ist und vielleicht bald auch an anderen Orten solche Schulen entstehen.

Der zweite Grund zur Freude ist unser Kinderheim. In der Ukraine gibt es ziemlich viele Waisenkinder. Etwa 200.000 sind in Internaten untergebracht. Bei uns bekommt jedes Kind Achtung und Erziehung – und neue Freunde. Es ist uns wichtig, diese Kinder als Individuum anzusehen. Wir unterscheiden uns von staatlichen Häusern, denn bei uns herrscht eine familiäre Atmosphäre. Wir wollen, dass jedes Kind die Liebe Gottes spürt und dass es Freude am Leben hat. ●

Mit **Don Bosco** in die Zukunft

Seit dem Fall des Kommunismus vor fast 30 Jahren hat sich in Osteuropa einiges getan. Doch der Weg zu einem wirtschaftlich wie politisch stabilen System ist lang.

Die Staaten des ehemaligen Ostblocks haben immer noch mit Problemen wie Korruption, einer hohen Arbeitslosigkeit sowie einem desolaten Gesundheitswesen zu kämpfen. Das wirkt sich auf die Gesellschaft, die Familien sowie Kinder und Jugendliche aus. Wir zeigen exemplarisch, wie sich die Salesianer Don Boscos in Osteuropa engagieren und jungen Leuten eine Zukunftsperspektive bieten.



MOLDAWIEN

Seit 2006 können benachteiligte Kinder und Jugendliche im Jugendzentrum der Salesianer Don Boscos in der Hauptstadt Chisinau **an Bildungs- und Freizeitaktivitäten teilnehmen**. Eine tägliche Hausaufgabenbetreuung gehört ebenfalls mit dazu. Seit 2015 gibt es auch eine Berufsschule für handwerkliche Berufe, etwa für Schweißer. Kinder und Jugendliche werden so von der Straße ferngehalten und bekommen die Chance, sich für einen Beruf zu qualifizieren.



„Land ohne Eltern“ – eine Multimedia-Reportage:
multimedia.strassenkinder.de/moldawien



ALBANIEN

Im Don Bosco Zentrum in Tirana, das seit 1993 besteht, werden **viele Roma-Kinder betreut, die unter sozialer Ausgrenzung leiden**. Die Salesianer versuchen, die Mädchen und Jungen wieder in das Schulsystem einzugliedern. Ein weiteres Ziel ist es, die Familien in die albanische Gesellschaft zu integrieren. Don Bosco bietet benachteiligten jungen Leuten aus prekären Vierteln vielfältige Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten an. Dadurch soll verhindert werden, dass gefährdete Jugendliche Opfer von Drogenmissbrauch, Kinderhandel oder Prostitution werden.



WEISSRUSSLAND

Das Kinder- und Jugendzentrum in der weißrussischen Hauptstadt Minsk wird regelmäßig von mehr als 200 Kindern und Jugendlichen besucht. Das Angebot reicht von **Sprach- und Computerkursen bis hin zu Tanz- und Theatergruppen**. In der Kleinstadt Novojelnja sind die Salesianer Don Boscos ebenfalls vertreten. Dort kümmern sie sich vor allem um Kinder, deren Elternhaus von Alkoholismus und Gewalt geprägt ist. Das Anliegen beider Häuser ist es, die Jugendlichen sinnvoll zu beschäftigen und ihnen beizubringen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.



RUMÄNIEN

Früher lebten in Constanta viele Kinder und Jugendliche in Kanalschächten. Sie waren ganz auf sich allein gestellt. Die Salesianer kümmerten sich um diese Kinder. Pater Sergio Bergamin hat bis heute Kontakt zu ihnen. Der gebürtige Italiener leitet die Don Bosco Einrichtung, die in der Peripherie der Hafenstadt liegt. **Jungen und Mädchen erhalten hier u. a. eine warme Mahlzeit und können bei Sportaktivitäten und Spielen mitmachen**. Zudem gibt es ein Familienhaus für Kinder aus besonders problematischen Familien.



„Kindheit im Kanal“ – ein Videobericht:
bit.ly/Kanalkinder



RUSSLAND

Im Don Bosco Kinderheim im Moskauer Stadtteil Fili sind etwa 40 Kinder zwischen sieben und 18 Jahren untergebracht. Ein Großteil von ihnen stammt aus zugewanderten zentralasiatischen Familien. Meistens gibt es in diesen Familien nur noch einen Elternteil, der als Alleinernährer den ganzen Tag arbeiten muss und sich so nicht adäquat um die Kinder kümmern kann. **Bei Don Bosco dürfen die Jugendlichen einen normalen Alltag erleben**, zur Schule gehen und ausgelassen spielen. Am Wochenende besteht die Möglichkeit, die Familien zu besuchen, um so den Kontakt zu Mutter oder Vater aufrechtzuerhalten.

Hoffnung für junge Menschen in Osteuropa

Die Don Bosco Stiftung „Kinder brauchen ein Zuhause“ unterstützt Projekte in Russland, Weißrussland und der Ukraine. Zielgruppe sind u. a. Straßenkinder und von Obdachlosigkeit bedrohte Kinder sowie Jugendliche aus armen Familien, die eine Berufsausbildung machen möchten: www.kinderbraucheneinzuhause.de